

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 311. 13. Jahrgang

Mittwoch, 10. November 1943

Preis 10 Rpl., auswärts 15 Rpl.

Appell des Siegeswillens

Des Führers Münchner Rede ein Quell der Kraft und Zuversicht Die Hoffnungen der Feinde auf allen Gebieten zum Scheitern verurteilt

Fk. Dresden. Alter Tradition entsprechend hat der Führer auch in diesem Jahre am 8. November unter seiner Alten Garde in München geweiht und an historischer Stätte gesprochen. Seine Rede war eine überlegene Abfertigung aller Hoffnungen der Feinde, gegen das nationalsozialistische Deutschland jemals den Sieg erringen zu können. Von ihr ging jener Strom der Kraft und Zuversicht aus, der noch aus jeder Führerrede beglückend emporquoll, und jene Stärkung der Energie und des fanatischen Willens, die sich in Taten umsetzt.

Über den Verlauf der Kundgebung berichteten wir in unserer gestrigen Ausgabe. Sie war von einer Begeisterung getragen, wie sie glühender und willensbewußter nicht vorstellbar ist. Hierzu erinnern wir daran, daß am Tage zuvor zur Feier des 9. November die Aufmärsche und Gedenkstunden in allen deutschen Städten stattfanden, die auf breiter Grundlage den unbedingten Siegeswillen des deutschen Volkes demonstrierten. Der Gegner hatte also in diesen Tagen Gelegenheit genug, zu beobachten, wie die Einstellung des deutschen Menschen im fünften Kriegsjahr beschaffen ist. Ihm dürften damit wieder ein paar leichtfertige Illusionen verfliegen sein.

Die Teilnehmer der Münchner Versammlung, die Alte Garde, die frühe-

sten Getreuen des Führers, sind durch zwanzig Jahre erprobte Kämpfer, die sich durch nichts beirren lassen; Rückschläge nehmen sie mit gelassenem Gleichmut hin, denn sie haben deren genug erlebt, und nach Siegen pflegen sie den Helm fester zu binden. Sie haben nur eins unverrückbar vor Augen: das Ziel. Heute ist wieder Kampftag. An der Alten Garde nehmen sich Unzählige ein Beispiel, entschlossen, die gleiche Zähigkeit zu beweisen und die Tugenden zu üben, die in der Münchner

Rede des Führers gefordert wurden. Die Aufgabe der Partei und der Parteigenossen als erste Glaubens-träger der Nation und Vorbilder für alle Volksgenossen wurde erneut herausgestellt. Auch konnte der Führer darauf verweisen, daß die deutsche Frau in ihrem Schaffen und in ihrer Haltung unnachahmlich ist. Er beleuchtete die großen Probleme der Gegenwart und leitete aus den hinter uns liegenden Ereignissen im Osten wie in Italien mit zwingender Logik die Gewißheit ab, daß Deutsch-

land jede Schwierigkeit meistern wird, woher sie auch kommen mag. Niemand wird sich ein 9. November 1918 wiederholen. Diesmal wird der deutsche Soldat der letzte sein, der auf dem Schlachtfelde weilt, und am Ende steht unter allen Umständen der deutsche Sieg.

Wir veröffentlichen diese bedeutungsvolle Rede, deren Rahmen die Versammlung der Alten Garde war, im Innern des Blattes ab Seite 2.

Der 9. November

msk. Der Verlauf des 9. November hat den Mythos zerbrochen, den die feindliche Propaganda seit Monaten um diesen Erinnerungstag des deutschen Zusammenbruches von 1918 gewoben hatte. Aus dem Irrglauben heraus, daß der jetzige Krieg mit dem ersten Weltkrieg parallel laufen müsse, hatten sich besonders die Engländer und Amerikaner eingeerdet und schließlich in die Idee verrannt, daß auch der 9. November 1943 im Inneren Deutschlands große Ereignisse bringen würde.

Das Ereignis ist eingetreten, aber in anderer Form als es sich die jüdischen Propheten in London und New York erträumt hatten. Es war kein Bruch in der deutschen Kampfmoral, keine Revolte des Volkes und kein Konflikt in der Führung, sondern eine gewaltige Kundgebung mit einer großen Kampfrede des Führers, die den ganzen um den 9. November gespannten Feindbluff in Fetzen zerriß. Es kam nicht so wie vor 25 Jahren, als dieser Tag den Verfall Deutschlands einleitete, sondern so wie vor 20 Jahren, als der 9. November zum Meilenstein für den Siegesmarsch der nationalsozialistischen Bewegung und damit zum Wiederaufstieg des Reiches wurde. Diese auf-rüttelnde Wirkung ist erzielt worden durch die Anwesenheit des Führers bei seinen Getreuen an der historischen Stätte in München und durch seine mitreißenden Worte, die ohne jede Beschönigung voll tiefen Ernstes jeden einzelnen Punkt der gegenwärtigen Kriegslage aufzeigte und in ihrer selbstbewußten Stärke doch als Quelle der Zuversicht und des Glaubens an den Endsieg wirkte.

Genau so wie die politische Macht der Gegner um den 9. November an den Feststellungen des Führers zerplatzt ist, werden auch ihre militärischen Voraussagen an der Wirklichkeit zerschellen. Der großangelegte Versuch, das deutsche Volk durch eine November-Propaganda irrezumachen, ist fehlgeschlagen und hat durch den Schlußpunkt der Führerrede die negentzellige Wirkung erzielt. Der gleiche Vorgang wird sich auch im Kriegsgeschehen wiederholen. Über die militärische Gewalt, die Briten und Amerikaner gegen uns ins Feld führen und gegen die Massen, die der Bolschewismus aus den östlichen Steppen gegen den deutschen Ostwall antreiben läßt, wird über alle Zwischenfälle und Rückschläge hinweg jene revolutionäre Kraft und jener Glaube an das Unmögliche triumphieren, die schon in der Geschichte unserer Bewegung den Sieg davongetragen haben.

Mit besonderer Freude erfüllt es uns, daß auch unser japanischer Bundesgenosse am gleichen Tag mit gewaltigen Siegen über die amerikanische Flottenmacht den Beweis gleicher Gesinnung und gleicher ausharrender Kraft erbracht hat. Nur wer an der Oberfläche der Dinge klebt, kann nach dem Erlebnis dieses 9. Novembers 1943 noch von den Klüften der feindlichen Agitation beeindruckt werden, die einen Sieg für sich in Anspruch nimmt, für den nach den Führerworten immer noch alle Voraussetzungen auf deutscher Seite liegen. Wer die Geschichte aus ihrer Tiefe versteht und erlebt, der muß mit ihm fühlen, daß vom 9. November 1918 über den 9. November 1923, über den inneren Sieg des Nationalsozialismus im Jahre 1933 und die Wiedererstarkung Deutschlands unter Adolf Hitlers Führung bis zum deutschen Selbstbehauptungskampf von 1943 eine gerade und folgerichtige Linie führt, die nur mit dem deutschen Siegen enden kann, wenn die Weltgeschichte überhaupt noch einen Sinn haben soll.

Was wir als Volk zur Erreichung dieses Zieles an Disziplin, Opfermut und Einsatzbereitschaft beitragen müssen, hat der Führer in verpflichtenden Worten dargelegt, die das deutsche Programm der Zukunft umreißen.

Harter Schlag gegen die USA.-Flotte

3 Schlachtschiffe, 2 Kreuzer, 3 Zerstörer und 4 feindliche Transporter versenkt

Tokio. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: „Die japanische Marineflotte hat am Morgen des 8. November ein feindliches Geleite und Eskorte-Fahrzeuge in den Gewässern südlich der Insel Bougainville heftig angegriffen. Bisher sind folgende Ergebnisse festgestellt worden:

Es wurden versenkt drei Schlachtschiffe, zwei Kreuzer, drei Zerstörer und vier Transporter. In Brand geworfen und schwer beschädigt wurde ein Schlachtschiff, schwer beschädigt wurden mehr als drei schwere Kreuzer, in Brand geworfen und schwer beschädigt wurden drei Kreuzer oder große Zerstörer, in Brand geworfen und schwer beschädigt wurde ein großer Transporter. Unsere Verluste bestehen aus fünfzehn Flugzeugen, die sich entweder vorsätzlich auf

feindliche Ziele stürzten oder noch nicht zurückgekehrt sind.

Die Schlacht wird unter dem Namen „Zweite Luftschlacht vor Bougainville“ geführt werden.“

Wie Domel aus der Kaiserlich Japanischen Marine nahestehenden Kreisen erfährt, haben japanische Marineflottillenkräfte in den Salomonengewässern in einem Zeitraum von 14 Tagen — seit der feindlichen Landung auf der Insel Mono am 27. Oktober bis zum heutigen Tage — über 72 feindliche Kriegsschiffe, Transporter und Landungsfahrzeuge versenkt. Ferner wurden über 400 Flugzeuge zum Absturz gebracht. Die Marinebeobachter geben folgende japanische Verluste bei den Kämpfen bekannt: Ein Zerstörer wurde versenkt, ein Kreuzer leicht beschädigt, und 48

Flugzeuge stürzten sich entweder absichtlich auf die feindlichen Ziele oder kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Zu gleicher Zeit erlitt die nordamerikanische Luftwaffe neue schwere Verluste im Südpazifik bei einem Versuch, den japanischen Luft- und Flottenstützpunkt Rabaul zu bombardieren. Ein aus 148 Bombenflugzeugen bestehender Verband wurde bereits im Anflug von japanischen Marineflugzeugen gestellt und abgedrängt. In den sich entwickelnden schweren Luftkämpfen konnten die japanischen Flieger nicht weniger als 51 Bombenflugzeuge abschießen. Ihre eigenen Verluste waren äußerst gering. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind lediglich zwei japanische Flugzeuge nicht zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

Landungsversuch bei Kertsch abgewiesen

Zwei sowjetische Kanonenboote und ein Schnellboot versenkt

Führerhauptquartier, 9. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Kertsch wurde ein neuer Landungsversuch der Sowjets abgewiesen. In der Straße von Kertsch versenkte ein Sicherungsverband der Kriegsmarine erneut zwei feindliche Motor-Kanonenboote sowie ein Schnellboot und beschädigte ein Kanonenboot schwer. An den nördlichen Zugängen zur Krim hielten unsere Truppen wachsendem feindlichem Druck gestern erfolgreich stand.

Ein eigenes Angriffsunternehmen an der Dnjepr-Front südwestlich Dnepropetrowsk verlief erfolgreich. Der Feind erlitt erhebliche Verluste an Menschen und Material, während die eigenen Ausfälle gering sind. Im Kampfgebiet von Kiew nahmen die Kämpfe besonders südlich und westlich der Stadt an Heftigkeit zu. Während der feindliche Angriff in einigen Abschnitten gegenüber der entschlossenen Abwehr unserer Truppen nur langsam Boden gewinnen konnte, entrissen an anderen Stellen eigene Gegenangriffe dem überlegenen Feind mehrere vorübergehend verlorengangene Ortschaften.

Nordwestlich Smolensk nahmen die Sowjets ihre Angriffe wieder auf. Sie wurden bis auf einige inzwischen abgeriegelte Einbrüche abgewiesen. Im Einbruchsraum von Nowel warf ein eigener vom Süden angesetzter Gegenangriff den Feind trotz heftigen Widerstandes aus mehreren starken Stellungen. Westlich und nordöstlich der Stadt griffen die Sowjets zum Teil mit neu herangeführten Kräften an. Sie wurden in heftigen Kämpfen aufgefangen oder blutig abgewehrt. Die schwere Panzer-Jäger-Abteilung 93 hat in den letzten Wochen im Süden der Ostfront 153 Sowjet-

panzer vernichtet und 24 weitere bewegungsunfähig geschlossen. Sie hat damit hohen Anteil an der Verhinderung feindlicher Durchbruchabsichten. Bei der Bekämpfung bolschewistischer Landungsverbände in der Straße von Kertsch hat sich ein Sicherungsverband der Kriegsmarine unter Führung von Kapitänleutnant Klammann besonders ausgezeichnet. Der Verband versenkte in der Zeit vom 4. bis 8. November, oft auf nächste Entfernung, drei Kanonenboote, zwei Schnellboote, fünf mit Truppen beladene Landungsboote und einen Schlepper der Sowjets und beschädigte ein Schnellboot und ein Kanonenboot schwer.

An der süditalienischen Front warf

der Feind nestern neue Kräfte in den Kampf und versuchte durch starke Angriffe unsere Front zu durchbrechen. Besonders westlich und nordwestlich des Volturno wurde den ganzen Tag über um einige Höhen erbittert gekämpft. Die Angriffe wurden unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen, örtliche Einbrüche abgeriegelt oder im Gegenstoß eingeeignet.

Durch Störangriffe weniger feindlicher Flugzeuge gegen das westliche Reichsgebiet entstanden in einigen Orten Gebäudeschaden und geringe Personenverluste. Deutsche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht wiederum Bomben auf Einzelziele im Stadtgebiet von London.



Bei dem feigen Ueberfall auf die Vatikanstadt erlitten unersetzliche Kunstwerke schwere Beschädigungen. Blick auf die Vatikanstadt.

Bougainville

Die Versenkung von drei Schlachtschiffen und zwei Kreuzern und die Beschädigung von weiteren großen Einheiten durch japanische Flieger, nachdem einige Tage vorher bereits zwei Flugzeugträger, zwei schwere und zwei leichte Kreuzer auch bei Bougainville durch die japanische Luftwaffe versenkt wurden, bedeutet nach Auffassung der japanischen Marinekreise für die Anglo-Amerikaner nicht nur einen äußerst schweren Schlag für ihre Südwest-

Der Reichsstudentenführer spricht am Tag von Langemarck

Berlin. Am Mittwoch, dem 10. November, dem Tage von Langemarck, spricht der Reichsstudentenführer, Gauleiter Dr. Scheel, um 17.10 Uhr im Großdeutschen Rundfunk im Rahmen eines Reichsappells der deutschen Studenten zum Beginn des Wintersemesters.

Pazifik-Operationen, sondern dürfte auch weitgehenden Einfluß auf die Strategie im Indischen Ozean und besonders die Burma-Offensive haben. Dieser gewaltige Verlust an hochwertigen großen Einheiten muß eine vollständig neue Planung zur Folge haben. Die Anglo-Amerikaner müssen diesen großen Ausfall an operativer Offensivkraft im Südpazifik irgendwie auszugleichen versuchen. Für den Ersatz der verlorenen Schiffe bieten sich für die Anglo-Amerikaner verschiedene Möglichkeiten. Als erstes können sie von ihren Heimatflotten weitere Verbände abziehen, doch ist es fraglich, wie weit sie die hier noch vorhandenen Reserven schwächen wollen und können. Dann können sie aus dem Mittelmeer weitere Schiffe entsenden, doch bedeutet die angeblich kürzlich erfolgte Abzweigung eines starken Verbandes von dort aus nach dem Indischen Ozean in Vorbereitung auf die Burma-Offensive schon eine erhebliche Schwächung der Mittelmeerkräfte. Angesichts der schweren Kämpfe in Italien und dem aktiven vernichtenden Einsatz der deutschen Luftwaffe gegen den Nachschub im Mittelmeer ist es nach Meinung hiesiger Marinekreise fraglich, ob die dort noch vorhandenen Kräfte noch weiter vermindert werden können. Schließlich könnte ein Teil der nach dem Indischen Ozean entsandten Einheiten nach dem Südpazifik weitergeleitet werden, doch würde dieses einen evtl. Plan, in Burma oder auf den westlich davon gelegenen Inselgruppen zu landen, sehr schwierig, wenn nicht unmöglich gestalten. So groß die direkten Verluste an wertvollen Einheiten für die Briten und Amerikaner sind, so darf nicht übersehen werden, daß die dadurch geschaffene neue Kriegslage die Feinde vielleicht noch schwerer trifft.

Des Führers große Rede an die Alte Garde

München. Des Führers Rede zur Alten Garde vom 8. November 1943 lautet:

Meine Parteigenossen und -genossinnen!

Deutsche Volksgenossen!

Knapp den dritten Teil eines Menschenlebens umfaßt die Zeit, die seit dem Tage vergangen ist, dessen wir uns heute erinnern und für dessen Feier ich auf wenige Stunden in Ihre Mitte zurückkehre. Und dennoch gibt es kaum eine Epoche der Menschheitsgeschichte, die in 20 Jahren so gewaltige, weitbewegende und Volksergebnisse gestaltende Ereignisse umschließt.

Es ist zweckmäßig, sich in großen Zügen das damalige Geschehen zurückblickend zu vergegenwärtigen. 1914: Das Deutsche Reich ist eine konstitutionelle, also parlamentarisch-demokratische Monarchie. Durch zahllose Brechen ist das Judentum in den Staat, das politische Leben sowie besonders in die sogenannte führende Gesellschaft eingedrungen, die Wirtschaft wurde auf vielen Gebieten seine ausschließliche Domäne. Die politischen Absichten des damaligen Reiches waren nur auf Erhaltung des Weltfriedens eingestellt. Demgemäß ist die nationale Widerstandskraft weder personell noch

materiell im möglichen Umfange ausgenutzt worden.

Schon die bloße Tatsache, daß das damalige Reich — trotz fast 30 Millionen mehr Einwohnern als Frankreich — sogar zahlenmäßig eine geringere Heeresstärke besaß, widerlegt am besten die später aufgestellte Behauptung, der Friede wäre durch diesen Staat damals bedroht gewesen.

Die Einkreisung Deutschlands verfolgte keinen anderen Zweck als den von zahlreichen Engländern ganz offen ausgesprochenen, nämlich: das Reich als die organisch stärkste europäische Kraft durch einen Koalitionskrieg genau so zu vernichten, wie England in Jahrhunderten vorher erst Spanien, dann Holland und endlich Frankreich in langwierigen Kriegen bekämpft hatte. Die kleine britische Insel, die durch zahllose Kriege sich allmählich ein Viertel der ganzen Erdoberfläche unterworfen hatte, verzichtete trotzdem zu Beginn und während des ersten Weltkrieges nicht auf die alten abgedroschenen moralisierenden Phrasen, die England bisher noch in jedem Kriege begleiteten: „Kampf für Freiheit der kleinen Völker“, „Kampf für die Neugestaltung der Welt im Sinne der Gerechtigkeit“, „Kampf für die Demokratie“, „Kampf für die Gleichheit aller Rassen“ und ähnlich schön klingende Phrasen mehr.

der Macht im Jahre 1933 ist unlösbar verbunden mit dem 8. November 1923. An diesem Tage wurden für die junge Bewegung zum erstenmal die Geister geschieden, die Schwachen entfernt, die Bleibenden aber mit einem noch erhöhten verstärkten Fanatismus erfüllt.

Darüber hinaus kam jetzt die Zeit, in der die nationalsozialistischen Gedanken leichter als vorher die Menschen erobern konnten. Die Partei wurde die Keimzelle der Verwirklichung unserer Gedankenwelt. Denn längst vor dem Jahre 1933 besaß der

nationalsozialistische Staat bereits Millionen Anhänger in der Volksgemeinschaft unserer Partei. Was aber wäre nun aus Europa geworden und vor allem aus unserem Deutschen Reich und unserer geliebten Heimat, wenn infolge des fehlenden Glaubens und der nicht vorhandenen Bereitwilligkeit des einzelnen, für die Bewegung sich bis zuletzt einzusetzen, Deutschland geblieben wäre, was es damals war: der demokratische Ohnmachtsstaat Weimarer Herkunft? Diese Frage stellen läßt besonders heute jeden Denkenden förmlich erschauern. Denn ganz gleich, wie Deutschland sonst etwa aussehen würde: der osteuropäische innerasiatisch-bolschewistische Koloß hätte seine Rüstungen vollendet und das Ziel der beabsichtigten Vernichtung Europas nie aus dem Auge verloren. Das Deutsche Reich aber mit seiner völlig unzulänglichen Reichswehr von 100 000 Mann ohne inneren politischen Halt und materielle Waffen wäre dieser Weltmacht gegenüber militärisch nur eine Erscheinung von wenigen Wochen lang währender Widerstandskraft gewesen.

Nur ein Staat kann dem Bolschewismus wehren: Deutschland

Wie hinfällig aber der Gedanke war, Europa etwa durch Polen gegenüber dem bolschewistischen Rußland schützen zu lassen, braucht heute nicht mehr bewiesen zu werden. Ebenso töricht aber war der vielfach verbreitete Glaube, daß man vielleicht durch das Abschweifen aller Kraftgedanken den bolschewistischen Koloß hätte besänftigen können und daß dessen Weiteroberungspläne durch ein friedliches und sich selbst immer mehr abrüstendes Europa besänftigt worden wären. Meine Parteigenossen! Das kommt mir so vor, als wenn die Hühner und Gänse eines Tages den Füchsen eine feierliche Erklärung abgeben, daß sie nicht mehr beabsichtigen, die Füchse anzutreiben in der Hoffnung, die Füchse dadurch zu Vegetariern machen zu können. (Heiterkeit und Beifall.)

Dieser bolschewistisch-asiatische Koloß wird solange gegen Europa anstürmen, bis er nicht am Ende selbst gebrochen und geschlagen ist. Oder will etwa jemand behaupten, daß Finnland den Frieden der Welt bedroht hat? Aber es wurde dennoch angefallen, und ohne das Eingreifen Deutschlands wäre schon im Jahre 1941 seine Existenz einer neuen furchtbaren Prüfung ausgesetzt gewesen. Ueber den Ausgang dieser neuen bolschewistischen Aktion brauchen wir kein Wort zu verlieren. Es wird auch niemand ernstlich glauben, daß die Esten, die Letten oder die Litauer etwa den Wunsch gehabt hätten, den Ural zu erobern. Nichtsdestoweniger aber hat die Sowjetunion den Entschluß gefaßt, diese Menschen aus ihren Ländern zu verjagen und nach Sibirien abzutransportieren. Auch Rumänien be-

absichtigte sicher nicht, den Kaukasus und die Ölquellen von Baku in Besitz zu nehmen, aber Rußland verfocht beharrlich das Ziel, nicht nur die Donaumündung, sondern auch die rumänischen Öelfelder und darüber hinaus den ganzen Balkan zu besetzen und als Sprungbrett für weitere Expansion zu verwenden.

Diesem immer wieder seit bald 2000 Jahren aus dem Osten Europas drohenden Ansturm kann nur ein einziger Staat mit Erfolg entgegen-treten, und das ist Deutschland.

Und wenn dieses Ringen auch für unser Volk ein grenzenlos schweres ist, so wird damit nur bewiesen, daß ohne oder gar gegen Deutschland überhaupt kein Staat in der Lage sein würde, dieser Not zu widerstehen, daß jede Hoffnung der einzelnen europäischen Völker, durch gutes Verhalten oder durch geistiges Streicheln der Moskowiter vielleicht Nachsicht zu erfahren, höchstens eine kindische Dummheit oder jämmerliche Feigheit ist, daß aber vor allem der Glaube, es könnte an Stelle Deutschlands eine andere vielleicht sogar außereuropäische Macht den Schutz dieses Kontinents übernehmen, nicht nur gedankenlos ist, sondern eine wahrhaft moralische Schwäche offenbart. Es ist vor allem die völlige Schimmerlosigkeit bürgerlicher Politiker, wenn in vielen Ländern getan wird, als glaube man, daß der jüdisch-plutokratische Westen den jüdisch-bolschewistischen Osten überwinden wird. Nein, das Gegenteil wird eintreffen: eines Tages wird der jüdisch-bolschewistische Osten das Judentum des Westens seiner Aufgabe entheben, noch länger heucheln zu müssen. Er kann dann in voller Offenheit die endgültige Ziel-

setzung bekanntgeben. Die jüdische Demokratie des Westens endet nämlich früher oder später selbst im Bolschewismus. Die gleichen naiven Menschen aber, die heute glauben, in Stalin den Geist gefunden zu haben, der ihnen die Kastanien aus dem Feuer holt, werden vielleicht schneller, als sie es zu ahnen vermögen, erleben, daß die gerufenen Geister der Unterwelt sie selbst erwürgen, und zwar in ihren eigenen Ländern. (Lebhafte Zustimmung.)

Eines, meine Parteigenossen, ist sicher: Ohne den 8. November 1923 wäre die nationalsozialistische Bewegung nicht das geworden, was sie ist. Ohne die nationalsozialistische Bewegung gäbe es heute kein starkes Deutsches Reich, und ohne dieses Deutsche Reich, das ohne Zweifel der militärisch wirkungsvollste Staat Europas ist, gäbe es schon jetzt keine europäische Zukunft mehr.

Daß in diesem Krieg wieder England die treibende Kraft war, daß es Ursache, Ausbruch und Führung des Krieges mit den Juden zusammen in sich vereint, entspricht nur als Wiederholung dem Geschehen des ersten Weltkrieges. Daß aber derartige gewaltige geschichtliche Vorgänge nicht zweimal zum gleichen Resultat führen, ist dann als sicher anzunehmen, wenn sich die Kräfte von einst nicht vergleichen lassen mit denen von jetzt. Daß das heutige Deutschland ein anderer Staat ist als das Deutschland von 1914/18, dürfte niemand mehr verborgen sein, so wie der 9. November 1943 ja auch nicht dem 9. November 1918 gleicht. (Erneut lebhafte Zustimmung der begeisterten dem Führer lauschenden Versammlung.)

Wie es 1918 zum Zusammenbruch kam

Trotzdem eine gewaltige Weltübermacht auf das damalige Deutsche Reich drückte, wurden an keiner Stelle dagegen entscheidende Siege errungen, so daß der endgültige Zusammenbruch weniger dem Wirken des Schwertes als vielmehr dem Einfluß einer zersetzenden Propaganda zuzuschreiben war. Ein amerikanischer Präsident taufte dem damaligen demokratischen Deutschland in 14 Punkten das Idealbild einer neuen Weltordnung vor. Das Volk war politisch zu wenig geschult, um durch diesen Dunst und Nebel hindurchblicken zu können. Und vor allem: es war zu wenig gewilligt im Ernstnehmen demokratischer Versicherungen. Die Staatsführung aber bestand aus Schwächlingen, die statt pflichtgemäß bis zum letzten Atemzug zu kämpfen, den scheinbar leichteren Weg des Ausgleichs und damit der Unterwerfung betrat. Sie wurde dabei allerdings angetrieben von Parteien und Führern, die nicht nur geistig, sondern auch materiell vollständig in der Hand des Auslandes waren. So kam es zum 9., 10. und 11. November 1918.

Im Vertrauen auf die feierlich gegebenen Zusicherungen hatte das deutsche Volk seine Waffen niedergelegt und sogar seine Staatsform geändert. Der Monarch verließ selbst Armeen und Volk und ging in die Emigration.

Durch eine Revolution charakterlosester Entartung gingen die meisten Grundlagen einer wahren staatlichen Autorität verloren und an ihre Stelle trat eine mehr oder weniger fast anarchistisch entartete Demokratie. Damit waren die Bedingungen unserer Gegner nicht nur erfüllt, sondern sogar noch förmlich übertroffen. Kaum in einem Staat der Welt vermochte

das Judentum solche Triumphe zu feiern wie im damaligen November-Deutschland.

Und dennoch begann nun eine Zeit der mederträchtigsten kapitalistischen Ausplünderung und Erpressung, der fortgesetzten moralischen und politischen Verwahrlosung unseres Volkes. Das Ziel war nicht nur die Zerstörung der deutschen Wirtschaft als Grundlage unserer Existenz, sondern die Vernichtung des Volkseigens selbst. So wurde die demokratische Weimarer Republik von den Demokraten des Westens planmäßig zu Tode gequält. Die Prognose Clemenceaus, daß sich in Deutschland 20 Millionen Menschen zu viel befänden, war genau so offenherzig brutal, wie etwa die unverhüllte Drohung englischer Politiker von jetzt, daß sich in Indien 100 oder 200 Millionen Menschen zu viel bewegen würden. Die Erfüllung dieser Clemenceauschen Forderung stand in greifbarer Nähe. Die allgemeine Vereinerung unseres Volkes durch Wirtschaftsverfall und Arbeitslosigkeit führte zu einer laufenden Geburtenbeschränkung, zu einer erhöhten Sterblichkeit und damit zu einer unausbleiblichen Senkung unserer Volkszahl.

Genau diesen Verfall erhoben sich an verschiedenen Orten Deutschlands einzelne Männer und versuchten, auf ebenso verschiedenen Wegen Mittel und Möglichkeiten einer Rettung zu finden. Unbekannt und namenlos habe auch ich als Soldat in den Tagen des Zusammenbruchs den Entschluß gefaßt, dieser Entwicklung entgegenzutreten, die Nation aufzurufen, um sie von ihrem mores Gebrechen zu heilen und die zur Behauptung des Daseins notwendigen Kräfte wieder zu mobilisieren.

Die Kraft des Glaubens bewirkte den Aufstieg

In einem unverzagten und unentwegten Ringen um die Herzen und Seelen einzelner Menschen gelang es allmählich, Hunderte, dann Tausende und endlich Zehntausende von Anhängern zu gewinnen. Sie alle fühlten sich der Ankündigung einer neuen Volksgemeinschaft verpflichtet, die ihre Kraft aus dem gesamten Volkstum erhalten sollte. Die Spaltung in Klassen und Parteien wurde abgelehnt. Nachdem die internationalen Juden durch die Inflation die deutsche Wirtschaft völlig zerrüttet, die Existenz von Millionen zerstört hatten, wuchs die Erkenntnis in die unabwendbare Notwendigkeit einer Lösung der die Nation bedrückenden Probleme. Am 8. November 1923 — damals in letzter Stunde — wurde dieser Schritt versucht. Er schlug fehl. Die nationalsozialistische Bewegung erhielt ihren furchtbarsten Rückschlag und ihre ersten Märtyrer um den Kampf für die Gestaltung des neuen Reiches. Die Partei wurde verboten und aufgelöst. Die Führer waren entweder tot, verwundet, als Flüchtlinge im Ausland oder als Gefangene in deutschen Strafanstalten. Ich selbst kam nach Landsberg.

Zwanzig Jahre sind nun seit diesem 8. November vergangen. Wenn wir uns heute seiner in besonderer Ergriffenheit erinnern, dann bewegen uns zwei Erkenntnisse: erstens: weicht wunderbarer Weg unserer Bewegung! Was für eine Kraft des Glaubens unserer Anhänger! Wie ist es doch diesem Fanatismus und einer unerschütterlichen Beharrlichkeit gelungen, in wenigen Jahren den Zusammenbruch der Bewegung nicht nur zu überwinden, sondern aus ihm neue Kräfte für

den späteren Aufstieg zu finden. Denn wieviel Menschen hat es wohl später in Deutschland gegeben, die besonders nach der Machübernahme so latein, als ob der Sieg der Nationalsozialistischen Partei, der Bewegung und ihrer Weltanschauung ja ohnehin von Anfang an eine Selbstverständlichkeit gewesen wäre. Soweit es sich um die Voraussetzungen dieser Menschen handelt, war jedenfalls das Gegenteil der Fall. Denn gerade diese glaubten am wenigsten an einen solchen Sieg. Soweit sie nicht die Bewegung von vornherein als eine vorübergehende, auf jeden Fall aber belanglose Erscheinung ansehen, waren sie aber besonders nach dem 9. November 1923 überzeugt, daß dieser nunmehr — wie sie meinten — toten politischen Partei oder gar Weltanschauung ein neues Aufleben nie mehr beschieden sein würde.

Wenn einmal in kommenden Jahrhunderten die Geschichtsschreibung unbeeinflusst vom Für und Wider einer streitenden Zeit diese Jahre der nationalsozialistischen Neugeburt kritisch überprüfen wird, dann kann sie wohl kaum an der Feststellung vorbeikommen, daß es sich hier um den wunderbarsten Sieg des Glaubens gegenüber den vermeintlichen Elementen des sachlich Möglichen handelt hat. (Starker Beifall.)

Der zweite Gedanke, der uns heute aber erfaßt, kann nur der sein: Was wäre nun aus Deutschland und Europa geworden, wenn der 8. und 9. November 1923 nicht gekommen sein würde und die nationalsozialistische Gedankenwelt das Deutsche Reich nicht erobert hätte? Denn die Uebernahme

Die heutigen schweren Opfer wiegen leichter als die Niederlage

Das Ringen, in dem wir uns seit dem Jahre 1939 befinden, ist zu gewaltig und einmalig, als daß man es mit den Maßstäben kleiner Staatenstreitigkeiten messen könnte. Wir kämpfen nun im fünften Jahr dieses größten Krieges aller Zeiten. Als er begann, war der Feind im Osten knappe 150 km von Berlin entfernt. Im Westen bedrohten seine Forts den Rhein, das Saargebiet lag im Feuer seiner Artillerie, an der belgisch-holländischen Grenze lauerten die vertraglich verbundenen Trabanten Englands und Frankreichs, knapp 100 km von unseren größten Industriegebieten entfernt, während die demokratische Regierung Norwegens die Abmachungen bekräftigte, die sie eines Tages in das Lager unserer Feinde führen sollte. Der Balkan trug in sich die latenten Gefahren schlimmster Ueberraschungen. Italien war durch die Haltung des Königs und seiner Clique zum nicht-kriegführenden Status gezwungen und Deutschland damit ganz allein auf sich gestellt.

Und nun, meine Parteigenossen, hat dieser nationalsozialistische Staat in gewaltigen, geschichtlich einmaligen Schlägen diesen Einschließungsring zerrüttet und mit dem Heldentum seiner Soldaten die Fronten fast überall weit über 1000 km von des Reiches Grenze weggerückt. Unsere Gegner sind beschrien geworden. Was sie heute als Siege bezeichnen, haben sie bei uns einst als gänzlich belanglose Operationen hingestellt. Allein durch diese damaligen belanglosen Operationen ist das gewaltige Kampffeld geschaffen worden, auf dem sich das heutige Volkerringen im wesentlichen abspielt.

Neben unseren großen Verbündeten in Ostasien haben auch europäische Völker in klarer Einsicht die Größe der historischen Aufgaben erkannt und demgemäß ihre Opfer gebracht. Wenn die des mit uns verbündeten größten europäischen Staates am Ende mehr oder weniger vergeblich geworden sind, dann ist es nur der planmäßigen Sabotage einer erbärmlichen Clique zuzuschreiben, die nach jahrelangem Schwanken am Ende zu einer einzigen Tat sich aufraffte, die allerdings in der Geschichte als Schemeligkeit sicherlich den Ruhm des Einmaligen für sich in Anspruch nehmen kann. Ich bin glücklich, daß es uns gelungen ist, aus den Händen der traurigsten Erscheinungen dieses sonst so gewaltigen Zeitalters wenigstens den Mann zu retten, der selbst alles getan hat, nicht nur sein Volk groß, stark und glücklich zu machen, sondern um

es auch teilhaben zu lassen an einer historischen Auseinandersetzung, die am Ende über das Schicksal und die Kultur dieses Kontinents entscheiden wird. (Außerordentlich starker Beifall.)

Daß der Italienische Zusammenbruch mit all seinen Konsequenzen nicht ohne Rückwirkungen auf das gesamte Kriegsgeschehen sein konnte, ist selbstverständlich. Trotzdem sind die Hoffnungen unserer Gegner auch hier vergeblich. Es ist nicht das eingetreten, was sie sich gleich zu Beginn erhofft hatten, und es wird nicht das eintreten, was sie für die Zukunft davon erwarten. Sie hatten gehofft, daß mit einem Schlag die deutschen Divisionen in Italien abgeschnitten und vernichtet würden, daß die deutschen Inselbesetzungen dadurch verloren gehen, daß der Balkan wie eine reife Frucht in ihren Schoß fallen und daß sie damit das Kriegsgeschehen mit einem Schlag an die deutsche Grenze tragen könnten.

Der Sturm zum Brenner ist zu einer Schneckenoffensive weit südlich von Rom geworden. (Erneut jubeln die Parteigenossen dem Führer zu.) Sie wird nun ihren Blutzoll fordern, und zwar nicht nach dem Ermessen unserer Feinde, sondern im großen entsprechend unseren Plänen.

Jede neue Landung wird sie zwingen, immer mehr Schiffsraum festzulegen. Sie wird die Kräfte unserer Feinde zersplittern und dem Einsatz unserer Waffen neue Möglichkeiten bieten. Wo immer aber eine solche Landung stattfindet, stößt sie auf unsere Bereitschaft, und man wird dann wohl die Erfahrung machen, daß es — um jetzt mit Churchill zu spre-

chen — „ein Ding ist, gegen Italien in Sizilien zu landen und ein anderes Ding, gegen Deutsche am Kanal, in Frankreich, Dänemark oder in Norwegen.“ Es wird sich dann auch erweisen, ob unsere Zurückhaltung auf manchen Gebieten Schwäche oder kalte Vernunft war.

Der Kampf im Osten ist der schwerste, den das deutsche Volk jemals durchzustehen hatte. Was unsere Männer hier ertragen, kann überhaupt nicht verglichen werden mit dem, was unsere Gegner leisten. Auch hier wird aber das letzte Ziel, die deutsche Front zum Einsturz zu bringen, nicht nur nicht erreicht werden, sondern wie immer in der Weltgeschichte, die letzte Schlacht allein die Entscheidung bringen. Diese Schlacht aber wird das Volk zu seinen Gunsten buchen, das mit dem größten inneren Wert, in größter Beharrlichkeit und mit größtem Fanatismus die entscheidende Stunde wahrnimmt. Was ich deshalb vom deutschen Soldaten fordere, ist Ungeheures. Es ist die Aufgabe der Front, daß sie am Ende das scheinbar Unmögliche möglich macht, es ist die Aufgabe der Heimat, daß sie die Front in ihrem Kampf gegen das scheinbar Unmögliche oder unmöglich zu Ertragende stützt und stärkt, daß sie sich in voller Klarheit bewußt wird, wie das Schicksal unseres ganzen Volkes, von Weib und Kind und unserer ganzen Zukunft davon abhängen, daß unter Aufbietung der letzten Kraft die Entscheidung zu unseren Gunsten erzwungen wird. Denn jedes Opfer, das wir heute bringen, steht in keinem Verhältnis zu den Opfern, die von uns gefordert werden würden, wenn wir den Krieg nicht gewinnen würden.

Es gibt keinen Gedanken als den an den Sieg

Es kann daher überhaupt gar keinen anderen Gedanken geben, als den seiner rücksichtslosen Führung mit dem unverrückbaren Ziel der Erringung des Sieges, ganz gleich, wie jeweils die Lage sein mag, und ganz gleich, wo wir jemals kämpfen müssen. (In stürmischem Beifall geben die versammelten Parteigenossen ihrer begeisterten Zustimmung zu den Worten des Führers Ausdruck.) Als der Verrat des Königs von Italien, des Kronprinzen und seiner Militärclique immer klarer in Erscheinung trat, war unsere Lage nicht schön, in den Augen mancher sogar verzweifelt. Die beiden Diktatoren der Demokratie hofften schon, in Washington gemeinsam die Vernichtung der deut-

schon Armeen und die Auslieferung meines Freundes als erpöztlichen Spektakel feiern zu können. Und doch wurde das fast unmöglich Erscheinende in wenigen Wochen möglich gemacht. Aus einer nahezu unabwendbaren Katastrophe erwachsen förmlich über Nacht eine Reihe ruhmvollster Handlungen, die zu einer völligen Wiederherstellung unserer Lage, ja in mancher Hinsicht zu einer Verbesserung führten. Wenn dieser Krieg einst beendet sein wird, dann werden deshalb die größten Lorbeeren meist unserem Glauben und unserer Beharrlichkeit als der einmaligen Tatkraft und damit einzelnen Aktion zuzuschreiben sein. (Wiederholt stürmische Zustimmungskundgebungen.)

Die Partei das Element des Widerstandes

Im übrigen mag jeder Deutsche bedenken, daß dieser Kampf genau so gut von Anfang an schon auf deutschem Boden hätte stattfinden können, ohne daß wir auch nur eine Sekunde daran zweifeln möchten, daß er auch in diesem Falle mit dem letzten Fanatismus durchgekämpft worden wäre. Wer mit so viel Ruhmeskränzen beladen ist wie die deutsche Wehrmacht, mag manches Mal etwas ermüdet rasten. Allein! Wenn die Stunde ruft, müssen jeder Musketier an der Front, jeder Mann und jede Frau zu Hause dem Kampf erneut ins Auge sehen, um zu verteidigen, was ihnen die Vorsehung an Lebenswertem gegeben hat.

Dagegen wird und muß auch jede Propaganda unserer Feinde versagen. So wie im Weltkrieg hoffen sie nicht so sehr auf den Sieg der Waffen, als auf die Wirkung ihrer Phrasen, ihrer Drohungen und ihres Bluffs. Erst glaubten sie an die Drohungen mit der Zeit, dem Hunger, dem Winter usw. Dann, daß der Bombenterror allein bereits genügen würde, um das deutsche Volk im Innern zu zermürben. Allein, während im ersten Weltkrieg fast ohne jede Feindeinwirkung das deutsche Volk im Innern zerbrach, wird es heute auch unter schwersten Belastungen die Kraft seines Widerstandes niemals verlieren. Hier hat vor allem die Nationalsozialistische Partei die Aufgabe, durch ihre Führer, Unterführer und Mitglieder immer noch vorbildlicher zu wirken. Die Last des Kampfes in der Heimat genau so wie an der Front müssen am vorbildlichsten in erster Linie die Parteigenossen tragen. Sie werden dann, gleich ob Mann oder Frau, das Element des unbeugsamen Widerstandes darstellen.

Sie müssen dem Schwachen helfen, den Verzagenden stützen, den Unwürdigen aber zur Vernunft rufen und — wenn notwendig — ihn auch vernichten.

Denn über eines darf es keinen Zweifel geben: Dieser Krieg ist ein unbarmherziger. Die Ziele unserer Gegner sind dementsprechend satanisch! Wenn eine britische Zeitung schreibt, daß das deutsche Volk auf so und so viele Jahre dem russischen Bolschewismus ausgeliefert werden soll, damit dieser seine Maßnahmen an ihm vollziehe, oder wenn englische Bischöfe beten, daß es dem Bolschewismus gelingen möge, später einmal das deutsche Volk zu dezimieren oder ganz auszuwischen, dann gibt es hier nur als Antwort einen nicht minder großen Fanatismus, der jeden einzelnen zur Erfüllung seiner Pflichten zwingt.

Es sind zu viele Opfer gebracht worden, als daß jemand das Recht hätte, sich von diesen Opfern für die Zukunft auszusprechen. Jeder unserer braven Soldaten, der irgendwo in Rußland kämpfte und in die Heimat nicht mehr zurückkehrte, hat ein Recht, daß andere genau so tapfer sind wie er selbst es war. Denn er ist nicht gefallen dafür, daß andere das preisgeben, für was er stritt, sondern er fiel, damit durch sein Opfer und durch das Opfer aller Kameraden und aller Volksgenossen an der Front und in der Heimat die Zukunft der Heimat und die Zukunft unseres Volkes gerettet wird.

Ich erwähnte schon, daß unsere Gegner glauben, heute in erster Linie durch Bluff und Propaganda das deutsche Volk zermürben zu können, indem sie so tun, als wäre ihr Sieg

bereits errungen. Wäre es nicht so ernst, so könnte man manchmal über dieses Verfahren lachen, in demselben Augenblick, in dem sie von einer Konferenz in die andere jagen, um die verschiedenen Zwiste zu überbrücken und Möglichkeiten zu irgendeinem gemeinsamen Ansatz zu finden, tun sie so, als ob sie schon die Sieger wären. Sie rufen Kommissionen zusammen für die „Gestaltung der Welt nach dem Siege“. Es würde viel zweckmäßiger sein, wenn sie sich mit der Gestaltung ihrer eigenen Welt beschäftigen würden. Sie rufen Kommissionen zusammen, die dafür zu sorgen haben, daß die Welt nach dem Kriege mit Lebensmitteln versorgt wird. Es wäre besser, wenn sie ihre eigenen Völker jetzt mit Lebensmitteln versorgen würden, die zur Zeit zu Millionen vom Hungertode bedroht sind. Es ist eine echt britisch-jüdische Unverschämtheit und Frechheit, wenn sie heute so tun, als ob sie überhaupt in der Lage wären, die Probleme der Welt zu meistern, sie, die doch ihre eigenen Probleme nicht meistern konnten und den Krieg benötigten, um der Verantwortung zu entgehen, zu der sie wegen ihres inneren Versagens von ihren eigenen Völkern gezwungen worden waren.

Ein Land wie Amerika beispielsweise zählte 13 Millionen Erwerbslose, und die Führung des Landes, die mit diesem Problem nicht fertig werden konnte, tut heute so, als ob sie die Arbeitsprobleme der ganzen Welt zu lösen in der Lage wäre. Allerdings eine kapitalistische Ausplünderung können sie wieder organisieren. Daß aber über dieser Ausplünderung ihre eigenen Völker zugrunde gingen, das ist eine andere Sache. Das interessiert sie freilich ohnehin nur wenig.

haben daß der Krieg niemals verloren geht, denn nur der siegreiche Krieg kann ihm einst wieder zu seiner Sache verhelfen. (Neuer tosender Beifall.)

So sind Hunderttausende von Ausgebombten die Avantgarde der Rache. (Eine brausende Zustimmung bekräftigt diese Worte des Führers.)

Und noch etwas anderes, mit dem unsere Gegner jetzt nicht mehr so oft wie früher, aber immer noch operieren. Das ist die Parole, die Zeit arbeite für sie. Als der Krieg begann, da erließ ich sofort auf Grund einer Ankündigung Chamberlains, daß der Krieg mindestens drei Jahre dauern müsse — eine Ankündigung, die mir aus dem kapitalistischen Denken der Engländer verständlich war — denn solange Zeit braucht man mindestens, um Kapitalinvestitionen abzuschreiben zu können — da ließ ich von uns

aus sofort ein Programm auf fünf Jahre aufstellen. Ich habe dieses Programm seitdem verlängern lassen. So wie wir ja früher auch in großen Zeiträumen arbeiteten, haben wir das auch hier getan. Gewiß ist uns das Kriegslügen nicht angenehm, das ist ja selbstverständlich, denn wir haben Friedensprogramme besessen zum Unterschied von unseren Gegnern, die überhaupt nicht wußten, was sie im Frieden machen sollten. Es tut mir sehr leid, daß ich diese Friedensarbeit nicht habe weiterführen und in dieser Zeit nicht noch mehr Nützliches habe schaffen können. Aber nachdem das nun nicht möglich ist, werden wir niemals vor der Zeit den Kampf aufgeben, sondern die Zeit als unseren Verbündeten ansehen. Es mag dieser Krieg dauern, solange er will, niemals wird Deutschland kapitulieren! (Starker Beifall.)

Wir verfallen nicht in alte Fehler

Niemals werden wir den Fehler des Jahres 1918 wiederholen, nämlich eine Viertelstunde vor zwölf die Waffen niederlegen. Darauf kann man sich verlassen: derjenige, der die Waffen als allerletzter niederlegt, das wird Deutschland sein, und zwar fünf Minuten nach zwölf! (Stürmischer Beifall.)

Sie mögen hoffen, uns durch schwere Blutopfer klein zu kriegen, allein diesmal verlaufen diese Blutopfer so, daß auf jedes deutsche zwei drei und vier Opfer unserer Gegner kommen. So schwer diese Opfer für uns sind, so können sie uns doch nur noch stärker verpflichten. Es wird niemals mehr der Fall sein, daß wir so wie im Weltkrieg — wo wir zwei Millionen verloren hatten und am Ende diese Verluste doch zwecklos waren — heute auch nur einen Menschen zwecklos opfern.

Das wird auch der Soldat an der Front, wenn er nach schweren Stunden aus dem Toben einer Materialschlacht kommt, nach härtesten Anstrengungen wieder zur Besinnung kommt, verstehen: es darf nicht umsonst sein, was wir hier an Opfern bringen, aus ihnen muß für unser Volk ein Nutzen erwachsen, und nicht nur für unser Volk, sondern am Ende für ganz Europa.

Und dann zum Schluß noch eines: Ich lese jede Woche mindestens drei, viermal, daß ich entweder einen Nervenzusammenbruch bekommen habe, oder ich hätte meinen Freund Göring abgesetzt und Göring wäre nach Schweden gefahren, dann wieder habe Göring mich abgesetzt, dann hat die Wehrmacht die Partei abgesetzt — in diesem Falle sagen sie dann nicht Wehrmacht, sondern plötzlich Reichswehr — und dann

wieder haben die Generale gegen mich eine Revolution gemacht, und dann habe ich wieder die Generale verhaften und einsperren lassen usw. Sie können überzeugt sein: alles ist möglich, aber daß ich die Nerven verliere, ist völlig ausgeschlossen! (Brausender Beifall.)

Meine Parteigenossen! Vor zwanzig Jahren standen wir wirklich vor dem Nichts. Vier Jahre hatte ich damals glühenden Herzens gearbeitet und nur einen Gedanken gehabt: den Erfolg unserer Bewegung um der Errichtung des Vaterlandes willen. Mit einem Schläge war nun alles vernichtet. Ja, es schien drei, vier Wochen lang alles so zu sein, als ob ich dabei wirklich die Nerven verlieren müßte. Ja, ein niederrichtiges Subjekt hatte sich dazu verstanden, mir vorzuwerfen, ich hätte mein Wort gebrochen. Als diese Gegner damals aber glaubten, mich vor das Standgericht schleppen zu können, um mich dann vor ihm zu brechen, als sie mich zur Festungshaft verdonnerten, da habe ich nicht verzagt und verzweifelt, sondern in diesen Monaten schrieb ich „Mein Kampf“. Ich hatte zu eingehend die Geschichte studiert, um nicht zu wissen, daß große Siege niemals anders als unter schwersten Rückschlägen ertrocken worden sind. Es gibt keine großen Helden der Weltgeschichte, die nicht den härtesten Belastungen gegenüber standhaft geblieben wären. Sonnenschein kann jeder vertragen, aber wenn es wettert und stürmt, dann zeigen sich erst die harten Charaktere, und dann erkennt man auch den Schwächling. (Beifall.) Wenn es einmal schwierig wird, dann zeigt sich erst, wer wirklich Mann ist und in solchen Stunden die Nerven nicht verliert, sondern hartnäckig und standhaft bleibt, und niemals an eine Kapitulation denkt. (Starker Beifall.)

Wer in Deutschland dem Feinde hilft, wird seinen Kopf verlieren

Ihre Propagandamaßnahmen gehen denselben Weg, den wir vom Weltkrieg her kennen. Sie versuchen zunächst, durch eine Flut von Papier im deutschen Volke und noch mehr innerhalb der Völker unserer Verbündeten den Eindruck zu erwecken, als ob nicht nur der Krieg von ihnen bereits gewonnen, und die Zukunft an sich bereits entschieden sei, sondern als ob auch innerhalb der Völker große Massen eine solche Entwicklung erkennen würden. Ich möchte heute an dieser Stelle die Antwort geben: Ich weiß nicht, ob es im deutschen Volk Menschen gibt, die sich wirklich von einem Sieg der Alliierten irgend etwas erhoffen. Es könnten das nur Menschen sein, die ausschließlich an sich selbst denken, Verbrecher, die bereit wären, Henkersdienste an ihrem eigenen Volk zu leisten. Jeder andere aber, der mit seinem Volk verbunden ist, weiß ganz genau, was der Sieg unserer Gegner bedeuten würde. Es gibt daher in Deutschland auch keine Schichten, die diesen Sieg erhoffen. Es gibt höchstens einzelne Verbrecher, die vielleicht glauben, damit ihr eigenes Schicksal besser gestalten zu können. Aber darüber soll man sich keinem Zweifel und keiner Täuschung hingeben: Mit diesen Verbrechern werden wir fertig! Das, was im Jahre 1918 passiert ist, wird sich in Deutschland ein zweites Mal nicht wiederholen. (Brausender Beifall.)

Tode zu übergeben. (Stürmische Zustimmung.) Im Weltkrieg allerdings war es anders. Im Weltkrieg war das Opfer der Soldaten eine Selbstverständlichkeit. Aber ebenso natürlich waren der reiche, verdienende Schleher, der Kriegsgewinnler und der Deserteur oder endlich der Mensch, der die ganze Nation zersetzte und dafür vom Auslande bezahlt wurde, unverletzlich. Diese Elemente waren unangreifbar. Sie wurden damals verschont, während der brave Soldat sein Lebensopfer bringen mußte, das ist aber jetzt anders geworden. (Brausender Beifall.)

Sie, meine alten Kämpfer, werden sich noch erinnern, wie wir uns im Weltkrieg über diese Zustände empörten, wie wir damals sagten: „Es ist eine Schweinerei, daß so etwas überhaupt möglich ist, daß der brave Mann vorn fallen muß und zu Hause die Spitzbuben ihr Unwesen treiben.“ Diese Spitzbuben gab es und gibt es auch heute noch in einzelnen Exemplaren. Aber sie haben nur eine einzige Chance, nämlich, daß sie sich nicht offenbaren, denn wenn wir einen erwischen, dann verliert er seinen Kopf. (Wieder erhebt sich tosender Beifall.) Und davon kann man überzeugt sein: Es ist für mich viel schwerer, den Befehl für ein kleines Unternehmen an der Front zu geben, in der Erkenntnis, daß dabei vielleicht Hunderte oder Tausende von Männern fallen, als ein paar Dutzend von Spitzbuben oder Verbrechern oder Gaunern hingerichtet werden. (Minutenlanges, tosender Beifall antwortet dem Führer.) Diese Hoffnungen also werden vergeblich sein. Außerdem ist der heutige Staat so durchorganisiert, daß diese Elemente überhaupt nicht arbeiten können. Sie haben keine Voraussetzung für ihre Arbeit.

Das ist das erste, was ich dazu sagen muß, und das zweite: Die Herren mögen es glauben oder nicht, aber die Stunde der Vergeltung wird kommen! (Ein Jubelsturm ohne gleichen erhebt sich. Minutenlange Ovation umbraust, sich immer erneuernd, den Führer.) Wenn wir auch im Augenblick Amerika nicht erreichen können, so liegt uns doch Gott sei Dank ein Staat greifbar nahe, und an den werden wir uns halten. (Wieder stürmischer Beifall.)

Und ein Drittes möchte ich noch anfügen: Die Meinung unserer Gegner, daß sie durch ihren Luftterror die Intensität des deutschen Kriegswillens vermindern können, beruht auf einem Trugschluß. Derjenige nämlich, der einmal seine Sachen eingebüßt hat, kann nur einen Wunsch

Das Kosibarste ist die gesunde Kraft der Massen unseres Volkes

Schließlich will ich denjenigen Menschen, die mir ständig von Religion sprechen, etwas sagen: Auch ich bin religiös, und zwar tiefinnerlich religiös, und ich glaube, daß die Vorsehung die Menschen wägt und denjenigen, der vor der Prüfung der Vorsehung nicht bestehen kann, sondern in ihr zerbricht, nicht zu Großem bestimmt. Es ist eine naturgegebene Notwendigkeit, daß in der Auslese nur die Stärkeren übrigbleiben. Das deutsche Volk, wie ich es in der Masse seiner Erscheinungen kenne, geleitet habe, ist Gott sei Dank stark und kerngesund. Glauben Sie mir, wenn ich 1918 Mitglied der demokratischen Partei gewesen wäre, hätte ich auch an Deutschland verzweifelt. (Lachen.) So war ich Mitglied der deutschen Wehrmacht, war ein Musketier unter Millionen anderen, und das hat mir meinen Glauben gegeben. Mein zäher Kampf in der Bewegung um die Seele des deutschen Volkes und der breiten Massen, der Millionen Arbeiter und Bauern — dieser Kampf hat mich erst recht stark werden lassen. Denn er ließ mich das Kosibarste kennenlernen, was es gibt: die unverdorbenen Kraft der breiten Massen, der Millionen Volksgenossen, aus denen endlich der nationalsozialistische Staatsgedanke entstand. Denn aus ihr erwuchs unsere Volksgemeinschaft. Wir haben von der Vorsehung nichts als Segen empfangen. Was hat sie uns nicht an Erfolgen gegeben, was hat sie uns nicht an großartigen Siegen erringen lassen! Wie haben wir nicht in wenigen Jahren eine fast verzweifelte Lage unseres Landes und unseres Reiches völlig geändert! Wie hat diese Vorsehung nicht unsere Armeen weit über die Reichsgrenzen hinausgeführt! Wie hat sie uns auch fast aussichtslose Situationen, wie den italienischen Zusammenbruch, meistern lassen! Und dann wollten wir so erbärmlich sein und an dieser Vorsehung trotzdem verzagen oder verzweifeln?! (Stürmischer Beifall.)

Recht geschlagen hat. Sie hat uns das zugefügt, was wir verdient hatten. Heute soll unser Gelohnis sein, daß sich das niemals mehr wiederholt, daß wir nicht überheblich werden in den Tagen des größten Glücks, und daß wir niemals verzagen, wenn die Vorsehung uns einmal Prüfungen schickt. Denn was anderes ist es als eine Prüfung, wenn wir, durch die Kriegsnotwendigkeiten gezwungen, irgendwo einmal einige hundert Kilometer aufgeben müssen, wenn wir doch, immer noch so weit von der Heimat entfernt, sie zu verteidigen in der Lage sind.

Hier liegt die Aufgabe der Partei und der nationalsozialistischen Führung, der erste Glaubensträger der Nation zu sein. Das ist eure Aufgabe, meine Parteigenossen, und vor allem, meine Parteigenossen!

Eine amerikanische Zeitschrift hat vor kurzem geschrieben, das Schlimmste am Nationalsozialismus seien die Frauen. Der Nationalsozialismus habe ohne Zweifel für die deutsche Frau mehr getan, als die anderen Völker. Er habe sie sozial

Als der Weltkrieg zu Ende gegangen war und ich zum erstenmal vor Ihnen, meine Kameraden, sprach, da habe ich ungetührt folgendes ausgeführt: „Wir dürfen gar nicht mit dem Schicksal hadern, wir sind viele Jahre lang von einem Glück begleitet gewesen, das Gott nur einem Erwählten geben kann. Was haben wir für Siege errungen im Westen, Osten, Süden, überall in Europa! Und dann ist unser Volk unanfechtbar geworden. Trotz dieser Siege hat es dann schließlich seine Haltung, seinen Glauben verloren und ist schwach geworden. Damit hat es die Gnade des Herrn nicht mehr verdient.“ Und ich habe so oft — Sie werden sich dessen erinnern — gesagt, daß die Vorsehung uns geschlagen hat, und zwar mit

In einer Zeit, in der so schwere Opfer von Hunderttausenden bravster Soldaten gefordert werden, in einer solchen Zeit werden wir nicht davor zurückschrecken, Menschen, die diese Opfer nicht zu geben bereit sind, zur Raison zu bringen. Wenn an der Front Zehntausende bester Menschen, unsere liebsten Volksgenossen, fallen, dann werden wir wirklich nicht davor zurückschrecken, einige hundert Verbrecher zu Hause ohne weiteres dem

Die Stunde der Vergeltung kommt

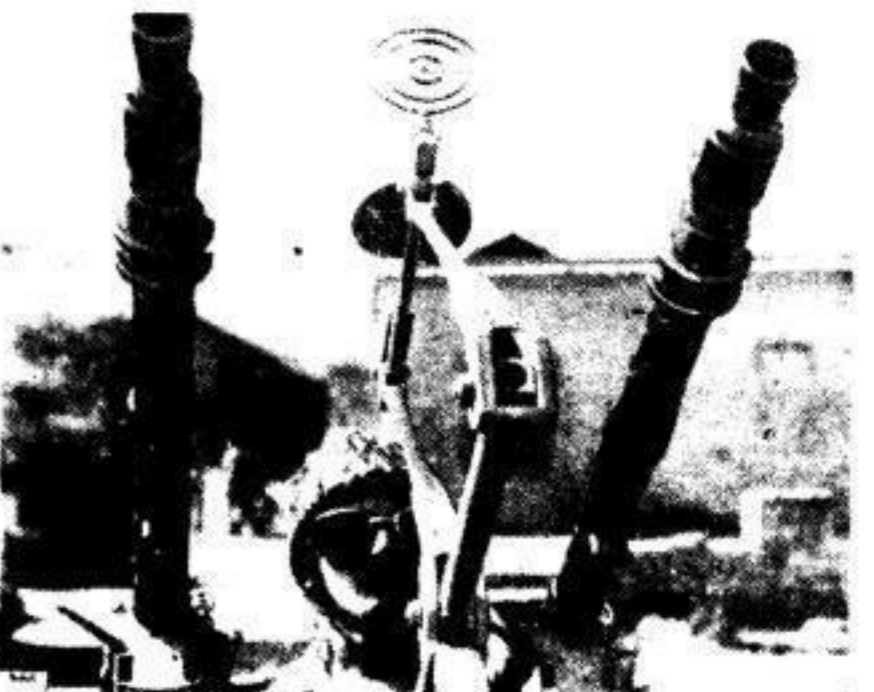
Das zweite Mittel, auf das sie rechnen, ist der Bombenkrieg. Was die deutsche Heimat hier auszustehen hat, das ist uns allen bewußt, und was ich persönlich dabei empfinde, das können Sie sich vorstellen. Als dieser Krieg begann, hat sich der amerikanische Präsident heuchlerisch auch an mich gewandt mit dem Ersuchen, keinen Bombenkrieg zu führen. Wir haben das auch nicht getan. Aber dieses Ersuchen geschah nur zu dem Zweck, um unseren Feinden Zeit zu geben, ihrerseits diesen Krieg vorzubereiten und ihn dann zu gegebener Stunde anlaufen zu lassen.

Zwei Dinge möchte ich hierzu aussprechen. Das, was mich schmerzt, sind ausschließlich die Opfer in der Heimat, vor allem die Opfer unter den Frauen und Kindern. Was mir wehtut, das ist, daß diese Menschen ihr Hab und Gut verlieren. Demgegenüber sind die Schäden an unserer Industrie weitaus belangloser. Sie verhindern nicht im geringsten das fortwährende Steigen unserer Rüstungsleistungen. Und darüber soll man sich im klaren sein, unsere Städte bauen wir wieder auf, schöner als jemals zuvor, und zwar in kürzester Zeit. (Tosender Beifall.)

Wenn es einem Volke möglich ist, einen Kampf gegen eine ganze Welt zu führen, wenn es einem Volke mög-

lich ist, in einem Jahr sechs oder acht oder auch zehn Millionen Kubikmeter Beton in Festungen hineinzubauen, wenn es einem Volke möglich ist, Tausende von Rüstungsbetrieben aus dem Boden zu stampfen, dann wird es einem solchen Volke auch möglich sein, zwei oder drei Millionen Wohnungen herzustellen. In knapp zwei, drei Jahren nach Kriegsende sind die Wohnungen restlos wieder da, mögen sie zerstören soviel sie wollen.

Die Amerikaner und Engländer planen zur Zeit den Wiederaufbau der Welt. Ich plane zur Zeit den Wiederaufbau Deutschlands! (Ein brausender Beifallssturm antwortet dem Führer.) Ein Unterschied aber wird sein: Während der Wiederaufbau der Welt durch die Amerikaner und Engländer nicht stattfindet, wird der Wiederaufbau Deutschlands durch den Nationalsozialismus präzise und planmäßig durchgeführt werden! (Aufs neue unterbricht minutenlanges Beifall den Führer.) Da werden unsere Massenorganisationen, angefangen von der OT bis herüber zum Reichsarbeitsdienst einschließlich der gesamten deutschen Wirtschaft eingespannt plus den Kriegsverbrechern! (Tosender Beifall begleitet die Worte des Führers.) Sie werden dort zum erstenmal in ihrem Leben eine nützliche Tätigkeit vollbringen. (Lachen.)



Seine Spezialität — Tiefflieger! Am Zwillings-MG beobachtet dieser Fallschirmjäger den südlichen Himmel. PK-Auß. Kriegsberichter Haas/Ad.

gehoben. Er sei dazu übergegangen, sie in gewaltigen Organisationen zusammenzufassen. Er schicke Frauen der gebildeten Stände in die Fabriken hinein, damit Arbeiterinnen in Urlaub gehen könnten usw., und sie schließt, das könnten die Demokratien nicht nachmachen. Und weil sie das nicht nachmachen könnten, müßten sie darum in Zukunft die nationalsozialistischen Frauen ausrotten. Denn sie seien fanatisch und unbefehligbar.

Das ist auch richtig! Ich weiß, daß ich die ganzen Jahre hindurch gerade in den Frauen des Volkes meine fanatischsten Anhänger besitze. Das muß in der Zukunft erst recht so sein! Die Frauen müssen zusammen mit den Männern der Bewegung auch in schweren Zeiten den Halt geben.

Wenn Bombenstürme kommen, ist es in erster Linie die Partei, die dafür sorgt, daß die Ordnung aufrechterhalten bleibt, und daß alles getan wird, was überhaupt getan werden kann.

Können Sie sich überhaupt vorstellen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, daß wir im Weltkrieg auch nur einen Monat lang das hätten erdulden und ausstehen können, was wir jetzt seit Jahren ertragen! Können Sie sich das vorstellen? Das ist das Verdienst der männlichen Erziehung unseres Volkes, das ist das Verdienst des nationalsozialistischen Glaubens! (Wieder unterbricht stürmischer Beifall den Führer.)

So lange uns diese Kraft bleibt, brauchen wir nicht nur nicht zu verzweifeln, sondern können im Gegenteil mit stolzer Zuversicht in die Zukunft blicken.

Ich bin nur auf wenige Stunden hierher gekommen, um zu euch, meine alten Anhänger, zu sprechen, und gehe schon morgen wieder zurück und nehme mit mir eine schöne Erinnerung an meine alten Kampfgesährten und unsere alte Kampfzeit.

Mit fanatischer Zuversicht vorwärts

Auch ihr sollt von hier hinausgehen mit der fanatischen Zuversicht und dem fanatischen Glauben, daß es gar nichts anderes geben kann als unseren Sieg! Dafür kämpfen wir, dafür sind sehr viele gefallen, dafür werden noch andere das gleiche Opfer bringen. Dafür leben Generationen, und zwar nicht nur jetzt, sondern auch in der Zukunft. Das, was wir jetzt an Blut vergießen, wird unserem Volke einst reichlich vergolten werden. Es wird in neuen Heimstätten Millionen Menschen wieder ihr Dasein geben können.

Damit erinnern wir uns aller unserer Kameraden, die als nationalsozialistische Kämpfer einen Weg

vorangegangen sind, der nur der Weg der Größe unseres Vaterlandes, der Größe unseres deutschen Volkes sein kann.

Unsere Nationalsozialistische Partei, unser Deutsches Reich — Sieg Heil! (Mit Ergriffenheit und immer neuem Beifall sind die alten Parteigenossen den Worten des Führers gefolgt. Jetzt löst sich die Spannung in nicht enden wollendem Jubel der den Führer immer aufs neue umbrandet, bis sich die Begeisterung in ein großes Gelächern fanatischen Glaubens und Siegeswillens verdichtet, das im feierlichen Gesang der deutschen Hymnen seinen Ausdruck findet.)

Bulgarische Gäste beim Führer

Besprechung im Geiste traditioneller Freundschaft

× Berlin. Der Führer empfing am 5. November den Königlich Bulgarischen Ministerpräsidenten Bogdanoff und den Königlich Bulgarischen Außenminister Schimundoff, zu einer umfassenden Aussprache über alle das Reich und Bulgarien interessierenden Fragen. Die Besprechung beim Führer, an der von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Kettel und General Jodl teilnahmen, verlief im Geiste herzlichen Einvernehmens und der bewährten traditionellen Freundschaft.

Nach dem Empfang beim Führer waren der bulgarische Ministerpräsident und der bulgarische Außenminister

Gäste des Reichsaußenministers von Ribbentrop. Die freundschaftliche Aussprache wurde hier fortgesetzt und am Abend beendet.

Der Führer empfing Bohle

× München. Der Führer empfing den Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, zur Berichterstattung über Fragen seines Arbeitsgebietes. Der Führer brachte hierbei seine Anerkennung für die stets bewiesene Treue des Auslandsdeutschen zum Reich und für die vorbildliche Haltung der Auslandsdeutschen und der deutschen Seeleute im Schicksalskampf der Nation zum Ausdruck.

Staat und Weltanschauung sind eins

Reichsleiter Alfred Rosenberg zum 9. November

× Berlin. Am Erinnerungstag des Marsches zur Feldherrnhalle sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg zum 9. November vor der Division Feldherrnhalle. Er zeichnete den Soldaten der Division ein Bild von den Ereignissen um den 9. November 1923 in München und gab der Überzeugung von der Unüberwindlichkeit des Großdeutschen Reiches durch die Ständehaftigkeit des einzelnen Ausdruck.

„Wir dürfen mit Stolz“, so betonte Reichsleiter Rosenberg, „auf jene Anfänge der Bewegung blicken, auf jene Unberührbarkeit, die die junge Partei von ihren Anfängen bis auf heute kennzeichnet. In dieser entscheidenden Halbtag zur Frage des Schicksals liegt stets die Bürgschaft für einen kommenden Sieg verborgen — in der Beharrlichkeit, mit der auch nach Niederlagen die Fahne wieder emporgehoben wird, liegt das Geheimnis kommenden Erfolges. Die Gesänge der Völker sprechen fast nie von den Tagen des Wohllebens und des bürgerlichen Friedens. Sie besingen im Gegenteil immer nur Zeiten, da Völker gewonnen werden, ob sie für eine große Sendung und Erhebung ausgespart sind oder nicht. Nach vielen Wendungen und Kämpfen des Schicksals knüpft das neue Großdeutsche Reich bei der Macht und Sendung

des ersten Kaiserreiches an; nach Zersplitterung auf Grund des Dreißigjährigen Krieges ist Deutschland doch wieder biologisch erblüht und militärisch kräftig aus den größten Prüfungen hervorgegangen. Staat und Weltanschauung sind nach vielen Kämpfen heute eins geworden. Wo immer Heimat und Front sich treffen, wissen wir, daß sie helden kämpfend Deutschland sind.“

Es waren englische Bomben

× Rom. Von gutunterrichteter vatikanischer Seite wird mitgeteilt, daß die Untersuchung der Splitter der am Abend des 5. November auf die Vatikanstadt abgeworfenen Bomben, die vom Leiter der technischen Dienste der Vatikanstadt, Ingenieur Galeazzi, und zwei Fachleuten der Leitung des Artilleriewesens in Rom durchgeführt wurden, ergab, daß es sich bei den Bomben um englische kleinen Kalibers handelt.

Zerstörtes Donezbecken

× Genf. Nicht ein einziges Unternehmen der südrussischen Eisen- und Stahlindustrie sei mehr intakt, wird in einem Bericht von Sowjetischen Fachleuten gesagt, so melden „Times“ aus Moskau, die vor kurzem von einer ausgedehnten Studienreise durch das Donezbecken zurückkehrten.

Den Blutzegen der Bewegung zum Gedenken

Feierliche Kranzniederlegungen in München

× München. In Kampf und Arbeit des deutschen Volkes für den Sieg gehörte in der Hauptstadt der Bewegung auch der 9. November dem Gedenken derer, die an den durch das November-Geschehen geheiligten Stätten ihr Leben für das neue Deutschland hingegen haben. Auf dem Nordfriedhof wurde das Opfer derer geehrt, die am 8. November 1939 dem verbrecherischen Anschlag im Bürgerbräukeller anliegend gefallen waren. Ehrenabordnungen der SA., des NSKK, des NSFK, der Politischen Leiter, der HJ, und der Marschierer des 9. November hatten vor

der mit Grün, Blumen und Fahnen geschmückten Grabstätte Aufstellung genommen, als Gauleiter Paul Giesler den großen, von vier Marschierern des 9. November 1923 getragenen Lorbeerkranz des Führers an der Grabstätte niederlegte.

Am Mahmal, wo die ersten 16 Nationalsozialisten im Jahre 1923 ihre Treue zu Führer und Reich durch Hingabe ihres Lebens besiegelten, herrschte um die Mittagsstunde feierliche Stille. Die Bevölkerung umsäumte den weiten Platz vor der Gedenkstätte. Ehrenabordnungen der SA., des NSKK, und NSFK, der Poli-

tischen Leiter und HJ, hatten vor dem Mahmal Aufstellung genommen, als Gauleiter Paul Giesler, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Kettel, und ff-Obergruppenführer und General der Polizei Freiherr von Eberstein eintrafen und grüßend vor dem Mahmal die an dieser Stelle gefallenen ersten Blutzegen der Bewegung ehrten. Aus dem nahen Hofgarten kündeten 16 Salutschüsse einer Batterie, daß 16 deutsche Männer vor 20 Jahren ihr Leben für die Auferstehung des Großdeutschen Reiches geopfert hatten. Die Fahnen hatten sich gesenkt, und die Wache rührte mit gedämpftem Klang die Trommel, während Gauleiter Paul Giesler den Kranz des Führers und Generalfeldmarschall Kettel den Kranz der Wehrmacht am Mahmal niederlegten.

Feierlicher Höhepunkt des 9. November in München war die Ehrung der ersten Gefallenen für das neue Deutschland an ihrer letzten Ruhestätte. 20 Jahre nach ihrem heldischen Sterben, zur selben Stunde, in der sie damals gefallen waren, schmückte in der Ewigen Wache Gauleiter Giesler im Beisein des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Kettel, jeden der 16 erzenen Sarkophage mit einem Lorbeerkranz des Führers. Auf dem königlichen Platz hatten sich mit den Angehörigen der Toten von 1923 die Marschierer des 9. November und andere Willensträger des neuen Deutschlands versammelt. Vor der Ewigen Wache war eine Ehrenkompanie der Waffen-SS angetreten, als die Blutfahne an der Spitze des Zuges der Marschierer von 1923 herangezogen wurde. Während Gauleiter Giesler, an seiner Seite Generalfeldmarschall Kettel, jedem der 16 den Kranz des Führers widmete, neigte sich die Blutfahne, und erklang, gespielt von einem Musikzug der Waffen-SS, das Signal zum Aufziehen der Wache.

Er zerschlug eingebrochene Kräfte

Eichenlaub für tapferen Regimentskommandeur

× Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Eugen König, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 318. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Während der Kämpfe südwestlich Rschew im Juli 1942, in denen starke sowjetische Kräfte eingekesselt und vernichtet wurden, führte der damalige Major Eugen König in Vertretung des erkrankten Kommandeurs ein rheinisches Grenadierregiment. In selbständigem Handeln erzwang er den Übergang über zwei Flußläufe und stürmte mehrere für den Gesamterfolg der Operationen entscheidende Höhen. In den Sommer- und Herbstkämpfen 1943 führte er als Oberst ein Grenadierregiment der am 29. Oktober 1943 im Wehrmachtsbericht genannten hessisch-thüringischen 251. Infanteriedivision. In den letzten Augusttagen stand das Regiment in schwerem Abwehrkampf südwestlich Orel gegen einen Feind, der in Bataillonsstärke bis Regimentsstärke mit Unterstützung von mindestens 20 Panzern immer wieder angriff. In erbittertem Ringen wurden alle Einbruchversuche vereitelt. Jedoch gelang den Sowjets bei der linken Nachbardinvasion ein tiefer Einbruch. Oberst König erkannte die hier drohende Gefahr und handelte sofort tatkräftig aus

Neue Ritterkreuzträger

× Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Karl Warnhoff, Führer eines Grenadierregiments; Leutnant Hans Barikowiak, Pionierzugführer in einem Panzergrenadierregiment.

Ein Lob Montgomerys

× Genf. General Montgomery gewährte dem Frontkorrespondenten des „Star“ in Italien eine Unterredung, in der er sich auch über die deutsche Kampfkraft ausließ. U. a. erklärte er wörtlich: „Ich liebe die Deutschen weiß Gott nicht, ganz im Gegenteil, aber ich muß doch zugeben, daß sie ausgezeichnete Soldaten sind. Bisher habe ich jedenfalls noch keinen Unterschied zu jenen Deutschen festgestellt, die uns in der Cyrenaika und in Libyen so unendlich schwer zu schaffen machten. Sie sind alle entschlossene, fanatische Nazis, die das Kriegshandwerk aus dem Effeff verstehen.“

Schwerer feindlicher Tonnageverlust

Seit einem Jahr allein im Mittelmeer 2,6 Mill. BRT.

Berlin. Der jüngste japanische Seesieg und der erfolgreiche Angriff deutscher Kampf- und Torpedoflugzeuge auf einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste rücken wieder einmal das britisch-nordamerikanische Tonnageproblem in den Vordergrund des Interesses. Seit dem 8. November vorigen Jahres fielen den deutschen Luft- und Seestreitkräften im Mittelmeer 2,6 Millionen BRT Schiffsraumes zum Opfer. Allein das Stillenunternehmen kostete England und die USA über 600.000 Bruttoregistertonnen. Bei einer Durchschnittstonnage von 6000 BRT. beläuft sich der Gesamttonnageverlust Englands und der USA. in dieser Zeit auf über 430 Schiffe, wohlverstanden nur im Mittelmeer. Zahlreiche dieser Schiffe hatten Truppen an Bord, von denen der größte Teil mit sinkenden Schiffen unterging. Bei dem jüngsten Angriff starker deutscher Luftwaffenverbände auf das Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste, bei dem 13 vollbeladene Truppentransporter und zwei Zerstörer vernichtet getroffen wurden, kamen viele Tausende der an Bord befindlichen britischen und nordamerikanischen Soldaten ums Leben. Alle diese Schiffe waren ehemalige Fahrgastdampfer, die zu Truppentransportern umgebaut worden waren, durchwegs Schiffe von über 10.000 BRT. Auf Dampfern dieser Größe können je etwa 1200 bis 1400 Soldaten mit normaler Ausrüstung befördert werden, d. h. also fast ein Regiment. Viele solcher Regimenter haben England und die USA, schon im Mittelmeer verloren, bevor sie

überhaupt zum Einsatz kamen. Das war bei der Katastrophe bei der Insel Alboran am 13. August 1943 genau so wie bei Cap Tenau, wenige Wochen später. Auch damals ging mit den hier vernichteten 41 Schiffen eine britisch-nordamerikanische Truppenmacht unter.

Durch den Kampf, den die deutschen Luft- und Seestreitkräfte gegen die feindliche Schifffahrt im Mittelmeer führen, hat sich das britisch-nordamerikanische Tonnageproblem so ungünstig entwickelt, daß z. B. der britische Kriegsminister Grigg für die in Südtalien stehenden britischen Truppen Urlaubssperre verhängen mußte, „da kein Schiffsraum für solche Zwecke zur Verfügung stehe“.

Roosevelts Verschweigetaktilik

Pressstimmen gegen Verzögerung der Verlustangaben

ws. Lissabon. Die Regierungstellen und die militärischen Behörden der USA. verschweigen der amerikanischen Bevölkerung nach wie vor die tatsächlichen Verluste an den verschiedenen Kriegsfrenten. Die Zeitung „Philadelphia Record“ greift aus diesem Grunde jetzt das amerikanische Kriegsinformationsamt in scharfer Weise an. Sie stellt fest, die amerikanische Bevölkerung werde systematisch über die Verluste der amerikanischen Kriegsmarine, Handelsflotte und Truppenverbände im Dunkeln gelassen und erfahre erst aus dem Ausland Dinge, die längst hätten mitgeteilt werden müssen.

Auch die Zeitschrift „Time“ wendet sich gegen diese Verdunkelungspolitik der Regierung. Sie betont mit spürbarer Verbitterung, die Nachricht von der Versenkung von vier USA.-Kreuzern in der Seeschlacht von Savo Island sei absichtlich um ganze zwei Monate verzögert worden, während der Verlust eines australischen Kreuzers, der in der gleichen Schlacht von den Japanern vernichtet wurde, sofort bekanntgegeben wurde. Die Einzelheiten über die Terrorangriffe auf Tokio und die damit verbundenen amerikanischen Verluste seien sogar ein ganzes Jahr der Öffentlichkeit verschwiegen worden.

Weitere Anerkennung der Indienregierung. Der Geschäftsträger der italienischen Regierung in Tokio gab bekannt, daß seine Regierung die provisorische indische Regierung unter Subhas Chandra Bose anerkannt habe.

Keine USA.-Lebensmittel für Südamerika. Wie das New Yorker „Journal of Commerce“ mitteilt, werden die Lebensmittelzufuhren aus den USA. nach Südamerika künftig fast vollständig gedrosselt werden.

Kursfall englischer Papiere. Die Wallstreet erlitt am Montag den stärksten Kursfall in Staatspapieren und Effekten, den sie seit langem erlebt hat.

Kurznachrichten

Heldentod eines Ritterkreuzträgers. Bei den Kämpfen im Osten fiel Ritterkreuzträger Leutnant Heinrich Ochs, Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

Justizminister Pisenli beim Duce. Der Duce empfing in seinem Hauptquartier den neuernannten Justizminister Pisenli, der an Stelle des kürzlich verstorbenen ersten Justizministers der Republikanisch-Faschistischen Regierung Tringalli ernannt worden ist.

Duce-Film in Mailand. In den größten Lichtspielhäusern Mailands wurde am Wochenende erstmals im Film die Befreiung des Duce durch deutsche Soldaten gezeigt. Hierbei kam es überall zu lebhaften Kundgebungen für Mussolini.

Italiens neuer Vertreter in Tokio. Der Vertreter der italienischen Interessen in Japan, Oberst Omero Principini, der kürzlich von der italienisch-republikanischen Regierung nach Tokio entsandt worden ist, hat sein Amt angetreten.

Druck und Verlags: NS.-Gauverlag Sachsen GmbH, Dresden A 1, Wehlenerplatz 10, Fernruf 23201 und 23202; Postcheckkonto Dresden 39175, Gauverlagsleiter: Hans Heßmann, Hauptgeschäftsführer: Kurt Heilmann (abwesend), L. V. Robert Kohler.

Der Freiheitskampf erscheint wöchentlich 7real meistens Bezugspreis monatlich 2,40 RM. (einschl. 40 Rpf. Vertriebszuschlag bzw. Transportlohn), durch die Post bezogen 2,40 RM. einschließlich 31 Rpf. Zeitungsgeld (zusätzlich 40 Rpf. Zustellungsgeb.) Bei Nichterschienen infolge höherer Gewalt besteht kein Ersatzanspruch. Z. Z. ist Preisliste 22 gültig.



Schwere Flak beim Stellungswechsel

PK-Aufn.: Kriegsberichter Welts - FBZ.

Nr. 311
Ga
Der
Am
Bürg
Bronz
denke
kriege
sind, f
sters
schaft
sedann
der St
reich i
Akt im
ten, r
sprach
nis, im
und B
zum Si
Führer
Kauf
Die
findet
Jahre
führt
Deutsch
Lehrer
Grundw
diese K
Anfang
gänge f
und G
W
Seiner
Schuber
vollende
tars-Wit
straße 6
25. Jahr
10. Nov
Georg T
Fischw
Teil ers
über Pis
und neu
Ein V
rechte L
meisters
An
Eintritt
Versamm
woch, ab
amt abh
STEL
Konstruk
Transport
sofort, ev
den Bbl.
Lichtbild
entspreche
früheren
Kons-Nr
Verkehrsa
für eine S
möglichst
verbrugen
Betriebsint
sucht, die
Pissensam
und in Pa
besteht. Be
Ausfuhr.
Tatigkeit
Betriebswir
Assistent
wollten si
Lichtbild
ten u. Geh
als Ala An
Holzkaufo
von Sunde
in Sachsen
genannt
wünscht. A
lauf u. Ze
Alleinbech
büch, bes
sonst oder
unter 2 00
Bacheller
nachweisb
Betrieb in
sches Prop
in Lichter
Telephon 7
Flakalmier
Jedoch ei
kann, sofo
an Dekora
Zimmerman
passab. Fr
bergl. Frie
Böcher ges
studen. K
mann. Ess
Koch oder
licht mit E
der Geme
Königstein
bislang. T
Bezirkeföh
Bezirkeföh
sucht. Bier
Kreis Hoy
Geldler 70
in den W
Hermann.
straße 22
Auliner Art
Lorenzbe
Dresden A
2 Nachtw
mit Arbeit
Waisenhaus
Wächter für
sucht. Kauf
L. Sa. Aug
Laubhuche
Botenplän
sucht. Foto
markplatz
Aelt. Stenoh
Kontrollbe
Halbtagsh
tritt gesuch
Fabrik Volg
Weltstrasse
Kontrollin.
Hauschiff.
sonst. u. Lo
den-Platen
unter 2 612
Kontrollin
evtl. such
Werke Gönt
Augsburg
Wegleit. Fe
wilt sucht
und Liebe

Gauhauptstadt Dresden

Der 9. November im Rathaus

Am Morgen des 9. November legte Bürgermeister Dr. Kluge an den Bronzetafeln, die im Rathaus dem Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges...

in verkehrstechnisch günstig gelegenen Orten Sachsens statt. Zur Teilnahme berechtigt sind nur solche Lehrlinge, die im letzten Lehrjahr — d. h. also vor der Prüfung — stehen.

„Der Sieg wird unser sein!“

Zu den im „Freiheitskampf“ bereits angekündigten öffentlichen Versammlungen mit dem Thema „Der Sieg wird unser sein!“ kommen noch folgende

Urlauberkarten länger gültig

Neue Brotmarken für Wehrmachtangehörige

Die Gültigkeit der Reichskarten für Urlauber, die den Aufdruck „Gültig bis 14. November 1943“ tragen, ist bis zum 30. April 1944 verlängert worden.

Ortsgruppen hinzu: Am 10. November in O.G. Stephanienplatz, am 22. November in O.G. Rudolf Schröder, am 28. November in O.G. Pleschen, am 29. November in O.G. Naußlitz.

Oberfeldmeister ausgezeichnet

Der zum Arbeitsgau XV gehörige Oberfeldmeister Kurt Köhn, zur Zeit Oberleutnant und Kompaniechef in einem Grenadierregiment, wurde an der Ostfront mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Selbstlos geleistete Arbeit

Wieder konnte eine ganze Reihe Ortsgruppen der NS-Frauenchaft (Spechtshausen, Leppersdorf, Mohorn, Coschütz, Friedensburg, Gohlis, Laubegast, Markgraf, Morkritz, Moritzburg, Weißer Hirsch) auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken.

Musik aus romantischer Zeit

Ein großes Orchesterkonzert des Bayreuther Bundes brachte Musik aus romantischer Zeit. Otto Matzerath (Karlsruhe) ermöglichte trotz schwersten persönlichen Leids durch Bombenterror die Durchführung der Veranstaltung.

kennt sich aus tiefster Überzeugung zu den Idealen der Romantik. Sein Klavierkonzert in h-moll, Werk 56, lobt von einer schier erdrückenden Fülle der Gedanken, Farben und Formen.

Den Schluß bildete Schuberts siebente Sinfonie. Die Dresdner Philharmonie folgte den Intentionen Otto Matzeraths mit spürbarer Hingabe und bereitete allen drei Werken eine würdige und überzeugende Klangerstellung.

Universales Künstlertum

War man schon mit hochgespannten Erwartungen zum zweiten Klavierabend des jungen Stockholmer Pianisten Hans Leygraf gekommen, so wurden diese noch weit übertroffen. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: die bis an die Grenze des absolut Möglichen vorgetriebene Klarheit seines Spiels, die bei aller minutiösen Exaktheit stets die große Linie wahr, oder die Fähigkeit, das Werk musikalisch und stilistisch in so vollkommener Formung darzustellen, wie sie dem Komponisten während des Schaffensprozesses vorgeschwebt haben mag.

Meisterliche Kammermusik

Fritz Sommer, der Erste Solovioloncellist unserer Staatskapelle, stellte sich einer anspruchsvollen Hörschaft mit einem Programm vor, aus dem Bachs G-dur-Suite und die Brahms-Sonate Werk 99 als zwei Profiteure erster Ordnung hervorstachen.

Bußtag am 14. November

Der Bußtag, der zu den auf einen Sonntag verlegten Feiertagen gehört, fällt in diesem Jahre auf Sonntag, 14. November. An diesem Tage sind in den Teilen des Reiches, in denen der Bußtag staatlich anerkannter Feiertag ist, ebenso wie im vorigen Jahre von 6 bis 14 Uhr alle der Unterhaltung dienenden Veranstaltungen verboten.

Wer sah das Straßenbahnunglück?

Am Sonntag, 31. Oktober, gegen 9.36 Uhr hat sich, wie seinerzeit berichtet, auf der Pillnitzer Landstraße in Höhe des Grundstückes 85 ein Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnzügen ereignet, der vier Tote und 64 Verletzte zur Folge hatte.

Tagesspiegel in Kürze

Wir wünschen Glück!

Seinen 85. Geburtstag beging Otto Schubert, Louisenstraße 60. Heute vollendet die Eisenbahn-Obersekretärin-Witwe Minna Berger, Eisenstraße 66, ihr 80. Lebensjahr.

Fischwarenverteilung. Im amtlichen Teil erscheint eine Bekanntmachung über Fischwarenverteilungen auf alte und neue Fischkarte.

Ein Vierteljahr gesperrt. Pohl, der rechte Läufer des Deutschen Fußballmeisters Dresdner SC., ist wegen selbsterbeulicher Handlung für ein Vierteljahr gesperrt.

Parteiliche Bekanntmachungen

An alle Stadortgruppen. Eintrittsbescheinigung für die Bürger-Versammlung im Zirkus, heute, Mittwoch, ab 15 Uhr im Kreispropagandaamt abholen.

STELLENANGEBOTE

Konstrukteur für Projektierung von Transport- und Umschlaganlagen... Hilfsarbeiterinnen für unsere Druckerei... Dresden-Meissen, Biets in Dr. Sonn. 3-21, Wohnung 8, Bad, Diels. Suche in Marktschloß, Biets, Dresden, Dresden 20, Telefon 3776.

Wann müssen wir verdunkeln? Mittwoch 17.25 bis Donnerstag 6.44 Uhr... Dresden-Meissen, Biets in Dr. Sonn. 3-21, Wohnung 8, Bad, Diels. Suche in Marktschloß, Biets, Dresden, Dresden 20, Telefon 3776.

Wohnungstausch. Dresden-Meissen, Biets in Dr. Sonn. 3-21, Wohnung 8, Bad, Diels. Suche in Marktschloß, Biets, Dresden, Dresden 20, Telefon 3776.

Einige Zugosch. 9-13 Ztr., sucht zu kaufen Karl Lippmann, Nassau, Telefon 10200/10201. Dresden-Meissen, Biets in Dr. Sonn. 3-21, Wohnung 8, Bad, Diels. Suche in Marktschloß, Biets, Dresden, Dresden 20, Telefon 3776.

Verloren. Recht. D. Handschuh, marineschwarz, 40/42, verlor am 10.11.1943, Dresden, Dresden 20, Telefon 3776.

Veranstaltungen. Orchester Theater des Volkes, 8. Sinfoniekonzert, Freitag, 12. November 1943, 19 Uhr, Vereinshaus, Leitung: Kurt Eichhorn. Dresden-Meissen, Biets in Dr. Sonn. 3-21, Wohnung 8, Bad, Diels. Suche in Marktschloß, Biets, Dresden, Dresden 20, Telefon 3776.

Verloren. Recht. D. Handschuh, marineschwarz, 40/42, verlor am 10.11.1943, Dresden, Dresden 20, Telefon 3776.

Meute tanzt Emma Lachner 19 Uhr im Saal der Kaufmannschaft. Dresden-Meissen, Biets in Dr. Sonn. 3-21, Wohnung 8, Bad, Diels. Suche in Marktschloß, Biets, Dresden, Dresden 20, Telefon 3776.

Verloren. Recht. D. Handschuh, marineschwarz, 40/42, verlor am 10.11.1943, Dresden, Dresden 20, Telefon 3776.

Mietangebote

Lehr. gr. Zimmer, evtl. m. Kichenben., zu vermieten. Ang. 10964 Ast, Radeberg 1, Gellertstraße 3.

Mietgesuche

1-2 möbl. Zimm. m. Kochgebl. in gut. Hause v. Jg. geb. Fr. m. Kind gesucht. Angebote unter M 486 Ast Meissen.

Verkauf

Gut erh. Herrenwintermantel für groß. St. Herrn zu verkaufen, 25 RM. Zu erf. bei Döge, Dr. A. 21, Zwackauer Straße 168, l. links.

Verkauf

Gut erh. Herrenwintermantel für groß. St. Herrn zu verkaufen, 25 RM. Zu erf. bei Döge, Dr. A. 21, Zwackauer Straße 168, l. links.

Verkauf

Gut erh. Herrenwintermantel für groß. St. Herrn zu verkaufen, 25 RM. Zu erf. bei Döge, Dr. A. 21, Zwackauer Straße 168, l. links.

Mietangebote

Lehr. gr. Zimmer, evtl. m. Kichenben., zu vermieten. Ang. 10964 Ast, Radeberg 1, Gellertstraße 3.

Mietgesuche

1-2 möbl. Zimm. m. Kochgebl. in gut. Hause v. Jg. geb. Fr. m. Kind gesucht. Angebote unter M 486 Ast Meissen.

Verkauf

Gut erh. Herrenwintermantel für groß. St. Herrn zu verkaufen, 25 RM. Zu erf. bei Döge, Dr. A. 21, Zwackauer Straße 168, l. links.

Verkauf

Gut erh. Herrenwintermantel für groß. St. Herrn zu verkaufen, 25 RM. Zu erf. bei Döge, Dr. A. 21, Zwackauer Straße 168, l. links.

Verkauf

Gut erh. Herrenwintermantel für groß. St. Herrn zu verkaufen, 25 RM. Zu erf. bei Döge, Dr. A. 21, Zwackauer Straße 168, l. links.

Mietangebote

Lehr. gr. Zimmer, evtl. m. Kichenben., zu vermieten. Ang. 10964 Ast, Radeberg 1, Gellertstraße 3.

Mietgesuche

1-2 möbl. Zimm. m. Kochgebl. in gut. Hause v. Jg. geb. Fr. m. Kind gesucht. Angebote unter M 486 Ast Meissen.

Verkauf

Gut erh. Herrenwintermantel für groß. St. Herrn zu verkaufen, 25 RM. Zu erf. bei Döge, Dr. A. 21, Zwackauer Straße 168, l. links.

Verkauf

Gut erh. Herrenwintermantel für groß. St. Herrn zu verkaufen, 25 RM. Zu erf. bei Döge, Dr. A. 21, Zwackauer Straße 168, l. links.

Verkauf

Gut erh. Herrenwintermantel für groß. St. Herrn zu verkaufen, 25 RM. Zu erf. bei Döge, Dr. A. 21, Zwackauer Straße 168, l. links.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Michael Wolfgang, geb. 6. 11. 43. Die Geburt dieses ersten Kindes...

Ich gab mein Liebestes und mein ganzes Glück...

Nach kurzen, schwerem Leiden verschied am 8. Nov. 1943...

Nach langem, schwerem und rührendem Leiden...

Dank. Allen Bekannten von nah u. fern, die uns beim Heimgang...

AMTLICHES

Dresden. — Öffentliche Erinnerung an die Zahlung der Beiträge...

Heute erhebt sich die schmerzliche Nachricht...

Heute erhebt sich die schmerzliche Nachricht...

Mein herzenguter Sohn, mein inmensgeliebter Mann...

Mein lieber Mann, unsere gute, treusorgende Mutter...

Dank. Herzliches Dank allen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust...

Dresden, Freitag, Radebeul. — Fischwaren. 1. Alte Fischkarte...

Heute gab ich mein Liebestes...

Heute gab ich mein Liebestes...

Gott nimm mit mein Liebestes...

Nach langem, schwerem Leiden...

Dank. Für die vielen Beweise...

Dresden, Freitag, Radebeul. — Öffentliche Erinnerung...

Heute gab ich mein Liebestes...

Heute gab ich mein Liebestes...

Nach einem Leben voll Liebe...

Nach langem, schwerem Leiden...

Dank. In stillen Gedanken...

Dresden, Freitag, Radebeul. — Öffentliche Erinnerung...

Heute gab ich mein Liebestes...

Heute gab ich mein Liebestes...

Am 6. 11. 43 entschlief im hohen...

Nach langem, schwerem Leiden...

Dank. Nachdem wir unseren...

Dresden, Freitag, Radebeul. — Öffentliche Erinnerung...

Heute gab ich mein Liebestes...

Heute gab ich mein Liebestes...

Unsere gute Mutter, Schwiegermutter...

Dank. Für die vielen herzlichen...

Dank. Im stillen Gedanken...

Dresden, Freitag, Radebeul. — Öffentliche Erinnerung...

Heute gab ich mein Liebestes...

Heute gab ich mein Liebestes...

Anna Liebernickel geb. Bünner...

Dank. Für die herzliche Teilnahme...

Dank. Innigsten Dank sagen wir...

Dresden, Freitag, Radebeul. — Öffentliche Erinnerung...

Heute gab ich mein Liebestes...

Heute gab ich mein Liebestes...

Hildegard Bernitt geb. Böttger...

Dank. Tief bewegt über soviel...

Dank. Im stillen Gedanken...

Dresden, Freitag, Radebeul. — Öffentliche Erinnerung...

Heute gab ich mein Liebestes...

Heute gab ich mein Liebestes...

Lina verw. Trepte geb. Döring...

Dank. Tief bewegt durch die zehnjährige...

Dank. Für die herzlichen Beweise...

Dresden, Freitag, Radebeul. — Öffentliche Erinnerung...

Heute gab ich mein Liebestes...

Heute gab ich mein Liebestes...

Minna Kästner geb. 16. 8. 80 gest. 7. 11. 43...

Dank. Für die herzliche Anteilnahme...

Dank. Für die Beweise der Liebe...

Dresden, Freitag, Radebeul. — Öffentliche Erinnerung...